

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Kardinal Joseph Ratzinger: Der im Jahre 1994 gehaltene Vortrag über „Israel, die Kirche und die Welt“

**Benedikt XVI., „Viele Religionen,
ein einziger Bundesschluß“ (2007)**

Im Jahre 1994 organisierte der Rabbiner DAVID ROSEN zu Jerusalem ein inter-religiöses Treffen. Die Einladung der katholischen Seite erhielt der damalige Kardinal Ratzinger; er sollte bei dieser Tagung den Vortrag halten: „*Israel, die Kirche und die Welt*“. Der vollständige Text der Darlegung ist in dem von Benedikt XVI. geschriebenen Buch *Viele Religionen, ein einziger Bund* (Cinisello Balsamo, San Paolo, 2007).

Als Ratzinger sein Thema erläuterte, begann er bei dem 1992 erschienenen *Katechismus der katholischen Kirche* (KKK) bei Nummer 121; dabei wiederholte er die am 17. November 1980 von Johannes Paul II. zu Mainz dargelegte These, daß der „Alte Bund noch nicht aufgehoben ist“ (sondern immer noch fortbesteht).

In dem 1994 zu Jerusalem gehaltenen Vortrag meinte Ratzinger, die erste Aufgabe der Hebräer und Christen bestehe darin, einander zu verzeihen und sich auszusöhnen. „Nachdem die schreckliche Schoa (Judenverfolgung im dritten Reich) geschehen ist, müssen vor allem die Christen den ersten Schritt tun, diese Annäherung herbeizuführen. Weiterhin zitierte er das Johannesevangelium IV, 22 „...das Heil kommt aus den Juden“ (Übersetzung nach Allioli). Selbst wenn es unangebracht war, so wollte er daran erinnern, das talmudische Judentum habe die Aufgabe, die Welt zu retten; auch die Christen dürften da mithelfen. Doch den Satz des Johannesevangeliums äußerte der Herr beim Jakobsbrunnen, als er mit einer Samariterin ein Zwiegespräch führte (Joh. IV, 9-42). Sie hatte ihn gefragt, ob das Heil von den Samaritern käme – der Tempel auf dem Berg Garizim sei ihre Kultstätte – oder von den Juden – im Tempel in Jerusalem verehren sie Gott. Darauf gab Jesus folgende Antwort: (Im Alten Bund

galt) :“Ihr (Samariter) betet an, was ihr nicht wisst, wir (Juden) beten an, was wir wissen; denn das Heil kommt aus den Juden“ (Jo 4,22); die Rettung kommt also nicht von den Samaritern. Wie F. SPADAFORA in seinem Bibellexikon / *Dizionario biblica*, Rom Studium, 3. Auflage, 1963, Seite 542-44 unter den Stichworten *Samaria, Samaritani* festhält „bekannten (die Samaritaner) im wesentlichen die hebräische Religion, doch waren polytheistische Einflüsse von assyrischen Gottheiten darunter gemischt“ (Synkretismus). Aus diesem Grunde hatten die Samaritaner keine richtige Kenntnis von der Religion Jahwes; diesen Eingottglauben bekannten die Juden in Jerusalem auf vollkommene Weise. Jesus jedoch fügte noch hinzu: „Aber es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo (wann) die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten...“ (Jo IV, 23). Diese wahre Anbetung geschieht weder durch die Tieropfer im jüdischen Tempel von Jerusalem, noch im Tempel der Samaritaner auf dem Berg Garizim, sondern in der Kirche Jesu; wichtig dabei ist das auf geheimnisvolle Weise erneuerte Opfer des neuen und einzigen Bundes, nämlich die im „Geist und in der Wahrheit“ gefeierte christliche hl. Messe. Weiterhin behauptete Ratzinger, die Kollektivschuld der Juden, daß Jesus zum Tode verurteilt wurde, gebe es nicht. Doch dagegen spricht, daß die Juden (die Führer und das Volk) einmütig ausgerufen haben: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Mt 27, 25) Das heißt (klar und deutlich) „die Verantwortung für Seinen Tod ist vollständig unsere Sache und die Sache unserer Kinder (F. SPADAFORA, *Pilatus*, Rovigo, Institut der graphischen Künste, 1973, Seite 129 f; DENIS BUZY, *Sankt Matthäus / St. Matthieu* in der Heiligen Bibel von L. PIROT– A. CLAMER, Band IX, Paris, 1946, S. 367 ff. P. JOUON, *Untersuchungen in der religiösen Wissenschaft / Recherches de science religieuse*, Paris, Nr. 26 vo Jahr 1926, Seite 175; L. STRACK – P. BILLERBECK, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, vier Bände, München 1922-29 2. Band, Seite

1023). So schuf das Volk der Juden die heute noch existierende Religion; beharrlich lehnen sie Christus ab und verleugnen Ihn, er habe den Tod verdient, weil er nur Mensch war und trotzdem sich selbst zum Gott gemacht hätte.

* * *

Peter Seewald verriet uns: „Zu den schwierigsten Problemen des Pontifikates von Benedikt XVI. gehörte der Fall Williamson. Tatsächlich ist noch heute davon festzuhalten, der Papst habe dadurch, daß er die Exkommunikation von Bischof Richard Williamson aufhob, einen Gegner des Holocaust wieder in die Kirche aufgenommen. Wirklich riefen diese im Januar 2009 geschehene Ereignisse eine Wende der öffentlichen Meinung hervor, weil bis dahin das Urteil über die Arbeit des Papstes sehr gut war“ (PETER SEEWALD, *Die letzten Gespräche mit Benedikt XVI. / Benedetto XVI, Ultime conversazioni*, Mailand Corriere della Sera / RCS, 2016, S. 14).

Auf den Seiten 22, 210 und 222 seines Buches kommt Peter Seewald auf den Fall Williamson zu sprechen. Im Raum der Kirche bedeutete diese Angelegenheit wirklich etwas Entscheidendes, sie wurde ja zum „Stein des Anstoßes“. Seewald erklärte, das Thema des Verhältnisses zwischen der jüdischen und christlichen Welt liege Ratzinger sehr am Herzen. Der Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses von den Jahre 2001 bis 2017, Israel Singer, behauptete fest, ohne Ratzinger wäre diese entscheidende historische Wende in den 2000 Jahre alten Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum nicht möglich geworden. Dieses Thema nahm der Vizepräsident des jüdischen Weltkongresses Maram Stern wieder auf und sagte, hinter dem Pontifikat von Benedikt XVI. seien die erwähnten Beziehungen so gut geworden wie noch nie (Seite 15). Deshalb ist es unglaublich, aber wahr, was die Annäherung an die Juden (Judaisierung) in den Kreisen der katholischen Kirche angeht, übertraf Ratzinger selbst den Woytjla. (Dies sagten Singer und Stern / *dixerunt*). *sì sì no no*, 15.10.2019

Ravasis Auffassung von der Geburt Jesu Christi

Am Sonntag den 22. Dezember 2019 brachte die italienische Zeitschrift *Il Sole-24 ore* in ihrer Kulturbeilage den Artikel: „Die von den Propheten erläuterte Geburt Jesu Christi“. Wer mag wohl der Autor sein? Es ist der als Mann der Kultur bekannte Kardinal Ravasi. Dürfen wir ihn auch als Mann des Glaubens ansehen? Unter anderem trägt auch die kleine Rubrik „Breviario“ (Brevier) seine Unterschrift; auch die erste Seite gehört ihm vollständig.

Wer die Abhandlung liest, kommt recht gut voran, bis er auf folgenden Abschnitt stößt: „Wir können nun besser sagen, daß der Blick des Evangelisten Matthäus in Wirklichkeit „retrospektiv“ (d.h. nach hinten gerichtet) ist. Er wirft das Licht der Prophetie auf die gegenwärtigen Handlungen der Familie von Nazareth, indem er darlegt, sie seien entsprechend den urbiblischen Seiten, d.h. des Alten Testaments mehr einem bestimmten Ziel angepaßt. Der erste ausgewählte Passus stammt vom Propheten Isaias 7, 14: Die von Gott gewollte Jungfrauengeburt geschah, damit in Erfüllung gehe, was der Herr durch den Propheten angekündigt hat:

(In der Übersetzung von Allioli): Isaias 7, 14: *«Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen»*. (Nach der Übersetzung von Allioli heißt Mt 1,23): *«Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären; und sie werden ihm den Namen Emmanuel geben, welcher übersetzt Gott mit uns! heißt.»* (vergleiche auch Vers 22). Wahrscheinlich dachte Isaias, so meint Ravasi, an den Sohn des damaligen Königs Achaz; auf diesen Ezechias genannten Thronerben setzte der Prophet große Hoffnung.

Zur Bezeichnung der Mutter steht im hebräischen Text ursprünglich nicht der Ausdruck Jungfrau (betulah) sondern almah „junge Frau“. (Anmerkung des Übersetzers: W. Gesenius erklärt in seinem Wörterbuch „almah“ folgendermaßen: mannbares Mädchen, puella nubilis, virgo matura ... bezeichnet das Mädchen als mannbares, nicht als Jungfrau (betulah), auch nicht als verehelicht oder nicht verehelicht; nach Socin: das Weib, bis es ein Kind hat). Da die alte griechische Version der Bibel, *Septuaginta* genannt, den ersten Begriff „almah“ wählte und ihn mit „parthénos“ – Jungfrau übersetzte, lieferte sie dem Evangelisten Matthäus die Grundlage der Christologie, daß Gottes Sohn von einem Weib (una donna) geboren ist, aber „... nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott (geboren) ist.“ (Johannes I, 13, Übersetzung nach Allioli)

Ravasi will uns glauben lassen, Christus sei nicht von einer Jungfrau geboren worden, Maria sei (bei der Geburt) keine Jungfrau mehr gewesen; daher lügen die Evangelien, die Kirche hat uns zweitausend Jahre lang getäuscht.

Mit der eigenen philologischen Wissenschaft will Ravasi uns weismachen, aller Irrtum sei deshalb entstanden, weil die Septuaginta listenreich und schlau den Ausdruck „Jungfrau“ wählte, wo eigentlich junge Frau geschrieben stand. Unter anderen nehme die Stelle (Is. 7, 14) auf Ezechias Bezug nicht auf Jesus (der messianische Charakter von Isaias bleibt bestehen; Ravasi behauptet nur, der Prophet meine, Ezechias sei der Messias König). Weiterhin zerstückelt er dreist und unbefangen die beiden anderen Hinweise des Propheten.

An dieser Stelle fragen wir, wie es mit dem göttlichen Wesen des Heilands steht, wenn Ravasi behauptet, daß Jesus gleich jedem anderen Menschen nach dem Willen des Mannes geboren sei.

Für die Feier des Weihnachtsfestes wählte die Zeitschrift *Il Sole-24 ore* diese Art der Exegese aus. Um diesen Trugschluß zustande zu bringen, bediente sich die genannte Zeitschrift der Feder von Ravasi, Kardinal und Priester, Apostat und Gotteslästerer; selbst die heiligsten Glaubenswahrheiten leugnet er. Ich glaube auch, daß eine derartige Meinung vor nur 50 Jahren unvorstellbar gewesen wäre.

Das Schweigen Bergoglios und seiner Bande als betäubend zu charakterisieren, wäre banal, doch wir wollen es trotzdem beachten. Wer zusammen mit unserem Herrn behauptet, der Verräter Judas sei in der Hölle, den nennen sie einen falschen Häretiker. Hätte Ravasi noch ein ganz klein wenig Würde bewahrt, müßte er den Kardinals purpur sofort abgeben. Frei heraus gesagt, an Wölfen in Hirtengewändern haben wir wirklich genug.

F.D.

Die Ansicht von Dom Guéranger und Pater Hervé über Nestorius

Dom Prosper Guéranger

Als Dom Prosper Guéranger, der Abt des Benediktinerklosters von Solesmes, über den heiligen Kyrill von Alexandrien schrieb, da lehrte er folgendes: „*Wenn der Seelenhirt zum Wolfe wird, dann ist vor allem die Herde verpflichtet, sich selbst zu verteidigen. Es besteht kein Zweifel, daß entsprechend der Regel die Lehre von den Bischöfen ausgeht und dann zu den Gläubigen kommt; im Bereich des Glaubens, dürfen die Untergebenen ihre Oberhäupter nicht richten. Aber im Schatz der Offenbarung lehren wichtige Punkte, daß jeder Christ aufgrund der Tatsache Christ zu sein, die notwendige Kenntnis besitzt und die*

Verpflichtung hat, die katholische Sache zu bewahren“. (Prosper Guéranger, *Das liturgische Jahr / L'Année Liturgique*, Mame, Tours 1922, 15. Aufl. S. 340-341).

Pater Jean Marie Hervé

Der berühmte Theologe Pater Hervé untersuchte, wie verschiedene Faktoren im Laufe der Jahrhunderte dazu beitrugen, das Dogma immer deutlicher zu machen und lobte den Widerstand der Gläubigen gegen Nestorius, den in den Irrtum geratenen Patriarchen von Konstantinopel: „*Der Heilige Geist vermag die Gläubigen so zu erleuchten und zu bewegen, daß sie besser verstehen, was im Glauben die Frömmigkeit und die Gottesverehrung vermehrt, indem er den einheitlichen Fortschritt des Dogmas fördert. Tatsächlich war die Reaktion der Gläubigen auf den Irrtum von Nestorius eine große Hilfe, die von Gott gegebene Mutterschaft der allerheiligsten Jungfrau Maria richtig zu definieren.*“ (Jean Marie Hervé, *Handbuch der dogmatischen Theologie / Manuale Theologiae Dogmaticae*, Berche et Pagis, Paris, 1954, Band III, Seite 305).

Mgr Antonius de Castro Mayer

In einem Dokument erinnerte der berühmte Bischof von Campos, Castro Mayer die Öffentlichkeit daran, daß die überlieferte Lehre den Gläubigen das Recht verleihe, der ungerecht handelnden Autorität der Kirche zu widerstehen. Die Darlegung besteht in dem Brief, welche die großartige Schrift des katholischen Glaubens *Geht mit mir!* (*Vademecum del cattolico fedele*) gut heißt. Um den falschen Fortschritt zu bekämpfen, legten vierhundert Priester aus verschiedenen Ländern die Grundsätze des authentischen Glaubens der katholischen Kirche dar und forderten die Gläubigen auf, der neuen Irrlehre Widerstand zu leisten; diese Häresie sei ja schon auf der ganzen Welt verbreitet.

In seinem Brief stimmte der Bischof von Campos dieser Ermahnung zu, indem er den sehr großen Nutzen dieser Schrift anerkannte; er machte noch folgende Anmerkung: „Jedermann muß einverstanden sein, daß es die Aufgabe der Gläubigen ist, die Ereignisse in der Kirche richtig zu beurteilen; sie brauchen nur den Unterweisungen gehorchen, welche die wahren Diener des Herrn gegeben haben... Die Kirchengeschichte lobt die

Haltung der Gläubigen von Konstantinopel, daß sie der Häresie ihres Patriarchen Nestorius entgegengetreten sind.“ Deshalb zitierte Bischof Antonius de Castro Mayer den von uns oben angeführten Text von Dom Guéranger.

Anacletus

sì sì no no, 15 janvier 2020

Sei tapfer!

(Erster Teil)

Die Einführung

Besonders für diese dem Weltende vorausgehende Zeiten, in denen wir leben, gibt uns der heilige Thomas von Aquin in der Theologischen Summe (Teil II-Sektion II, Frage 123, Artikel 12) viele nützliche Ratschläge, was die Tapferkeit und Stärke angeht; wenn es gilt gute Taten zu verrichten und die Übel zu ertragen, stärkt uns diese Tugend; sie zu erlangen mag heutzutage sehr schwierig sein, aber sie ist sehr notwendig, wollen wir unser letztes Ziel erreichen.

Zusammen mit der heiligmachenden Gnade hat Gott unserer Seele die Kardinaltugend der Stärke oder Tapferkeit eingegossen; spürbar treibt sie das zornmütige Streben der Seele an. In diesem seelischen Bereich sitzt nämlich die Furcht, welche bewirkt, daß wir vor Schwierigkeiten zurückweichen; auch die Verwegenheit ist da. Die Untugend verleitet uns zu irrationalen Übertreibungen.

Da die Tugend der Stärke und Tapferkeit vernünftig ist, brauchen wir den freien vernünftigen Willen, um nicht weich zu werden und nachzugeben, wenn es darauf ankommt, etwas Schwieriges zu erreichen – dies ist ja der Gegenstand des zornmütigen Strebens, die Tapferkeit gibt da Stärke, jeder Gefahr entgegen zu treten; dazu gehört das allerschlimmste Übel und die allergrößte Gefahr im natürli-

chen Bereich, nämlich der Tod, das Sterben. Die Tapferkeit erfordert die Festigkeit im Handeln („*firmitas in agendo*“).

Die Stärke vertreibt die Furcht und mäßigt die Verwegenheit. (Vgl. Platon, *Der Staat* 442b, Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*, 1115a, 6; / Hl. Thomas von Aquin II/II Frage 123, artikel 2 f)

Die vom Heiligen Geist kommende Gabe der Stärke

Ich präsentiere dem Leser daher in der vorliegenden Arbeit die 12 Artikel der Theologischen Summe über die Tugend der Stärke in einigen kurzen Punkten, eine Art Dekalog, der in zwei Teile geteilt ist: fünf Grundsätze bilden den ersten Abschnitt, im zweiten gibt es fünf Prinzipien, das Ziel besteht darin, daß jedermann, selbst wenn er kein Kenner der Theologie ist, und viele Beschäftigungen ihn belasten, die Möglichkeit hat, die thomistische Unterweisung richtig zu benutzen und dann vor allem sie in die Praxis umzusetzen. (Matthäus 7,21 nach Allioli: „*Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr Herr! Wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut...*“). Gute Hilfe gibt ihm die GABE DER STÄRKE DES HL. GEISTES / *Theologische Summe*, Teil II, Sektion II, Frage 139, Artikel 1 und 2, weil sie die Tugend zur

Vollendung bringt und sie auch übernatürlich gestaltet, damit wir richtig handeln. Unwillkürlich stärkt die direkte und unmittelbare Praxis der Tugend der Tapferkeit / Stärke die menschliche Person, weil der Mensch überlegen und verstehen muß, wie er sich verhalten soll, bevor er zu handeln vermag; das besteht in dem besonderen Vertrauen und der übergreifenden Hoffnung; weil der Paraklet (Hl. Geist) diese Tugend der menschlichen Seele eingießt, übersteigt sie die Kräfte der menschlichen Natur, doch schließt selbst die geringsten Furcht aus... und bewirkt, daß der Mensch das unüberwindliche Vertrauen erhält, er erreicht das Ziele seines Unternehmens, indem er jede Schwierigkeit und Gefahr, jedes Hindernis und Übel überwindet (S. Th. Frage 139, Artikel 1).

Die Gabe des Hl. Geistes gibt dem, der sie benützt, in unerschütterlicher Weise die nötige Kraft, Bereitschaft und Beharrlichkeit.

Die der Tugend der Stärke entgegengesetzten Laster

In dieser gegenüber dem Guten und der Wahrheit recht feindlich eingestellten Welt von heute versuchen uns vor allem die der Tugend und der Tapferkeit entgegengesetzten *Laster der Weichlichkeit und der Nachgiebigkeit*. (Die Weichlichkeit ist der Mangel an Entschlossenheit, Tatkraft und Tüchtigkeit; sie steht für Schwäche, Schlappeheit und Erschlaffung.) Diese beiden Untugenden führen uns so in die Irre, daß wir die Schwierigkeiten nicht mehr bewältigen wollen, *daß wir uns abhalten lassen, das Gute zu tun, und wenn, dann nur sehr scheu*, obwohl die Hindernisse sehr gering sind (*Theologische Summe*, II/II, Frage 138, Artikel 1).

Schlaffheit, ungeordnete Angst und Kapitulation werden oft von einer gewissen natürlichen Schwäche begleitet, die aus der Liebe zu unseren eigenen Bequemlichkeiten entsteht und uns wie die der wollüstige Soldat (*delicatus miles*) vor dem Feind fliehen lässt,

aus Angst vor Schmach, Demütigung und Niederlage. Obwohl wir Recht haben und die eigene Würde bewahren, kann es vorkommen, daß wir Mißerfolge, Demütigungen, ja selbst die Vernichtung erleiden müssen, wie es ja beim Leiden des Herrn geschehen ist. Deshalb sollte man keine Niederlage fürchten noch meinen, das Böse sei die Macht, Böses zu tun.

Die Natur der Tapferkeit

Die Tapferkeit / Stärke bewirkt, daß der Mann gut und tugendhaft wird, weil diese Tugend ihn zum Manne macht. (Virtus = die Tapferkeit, kommt von dem Wort „vir“ = der Mann). Sie verursacht, daß die Schwierigkeiten verschwinden; diese hindern ihn ja daran, die Vernunft richtig zu gebrauchen, obwohl er den freien Willen so einzusetzen vermag, daß er das Hindernis des Schlechten überwindet und das Gute vollbringt (S. Th. II/II, Frage 123, Artikel 1).

Der tugendhafte Mann (*vir virtuosus*) besitzt die geistige Tugend der Stärke, nämlich die Fähigkeit moralisch richtig zu handeln; das beruht nicht so sehr auf der rein körperlichen Muskelkraft, welche an sich nicht übel ist, als vielmehr auf der Voraussetzung der geistigen Kraft. Fehlt das geistige Element, dann kann brutale Gewalt leicht aufkommen. Der Mann wird eitel und aufgeblasen, sein Auftreten zeigt, daß er weit mehr Muskeln als Verstand zu haben scheint. Die Bibel berichtet wie der junge Hirt David seine Herde beschützte (1. König 17, 34 ff): Wenn wilde Tiere (Löwen oder Bären) angegriffen haben, trat er ihnen entgegen, faßte sie mit bloßen Händen, erwürgte und tötete sie. Ähnliches sagt das Richterbuch von Samson (Ri. 14,5f). Eine sehr gute Sache ist's, wenn die körperliche Kraft dem Guten dient, durch eigene Gewalt fremde Gewalt abzuwehren (*vim vi repellere*). Kurz zusammengefaßt: Die legitime Verteidigung ist erlaubt, in gewissen Fällen sogar verpflichtend. Doch sie kann zum Götzendienst werden, wenn jemand sie so begehrt, als ob sie eine Art Gottheit sei.

Allgemein stellt die Stärke die ausschließliche Bedingung, jede andere Tugend zu üben. Weiterhin tritt die Stärke auch in besonderer Weise auf. **Erstens** gibt sie die Kraft, daß wir die Hindernisse, Gefahren und Übel entschlossen und ohne Furcht überwinden und auch tugendhaft leben, indem wir an die schwierigen Probleme (*ardua aggredi*) mutig herangehen und sie richtig anpacken. **Zweitens** hilft sie uns, die Mühen, Schwierigkeiten und Leiden, welche in diesem Leben unvermeidlich auftreten, geduldig und standhaft zu ertragen (*ardua sustinere*). (Frage 123, Artikel 2).

Wenn die Furcht uns daran hindern will, an die Schwierigkeiten heranzugehen und die Verwegenheit (d.h. die Unvernunft, Unbesonnenheit, Keckheit und die kopflose Waghalsigkeit) uns dazu drängen sollte, selbst unüberlegte und übertriebene Dinge zu tun, obwohl jede vernünftige Furcht fehlt, so hilft uns die Tapferkeit sehr gut, die Angst zu überwinden und den verwegenen Leichtsinns zu mäßigen (Frage 123, Artikel 3).

Wenn es gilt, die Tugend der Tapferkeit zu üben, *dann ist es freilich viel wichtiger, aber auch schwieriger, die Furcht zu überwinden als die Verwegenheit zu mildern. Das Wesen der Tapferkeit besteht zuerst darin, das Übel geduldig zu ertragen und vor der Gefahr ruhig und fest zu bleiben, dann die Schwierigkeiten zu meistern, auf welche wir unterwegs stoßen, was leichter ist (difficilius est ardua sustinere quam aggredi)* (S. Th. II/II, Frage 123, Artikel 6).

Wenn es gilt, das Gute zu tun, und das Übel zu meiden, dann kräftigt die Tapferkeit/Stärke den menschlichen Willen. Dabei können noch größere Übel und Opfer, ja selbst der Tod eintreten; im natürlichen Bereich ist er ja das größte Übel (Frage 123, Artikel 4).

Das Gegenteil der Tapferkeit ist die Ängstlichkeit

Die Angst, d.h. die ungeordnete und übertriebene Furcht bewirkt, daß wir alles, was wir

bei gutem Handeln ertragen müßten, vermeiden sollen; in zweiter Linie versuchen wir den Hindernissen, welche wir auf uns nehmen, aus dem Wege zu gehen. Diese Untugend, eine Unordnung in der Moral, kann auch zur Todsünde werden (S. Th II/II, Frage 125, Artikel 1). Wenn die Verwirrung stiftende Furcht, welche bewirkt, daß wir vor den Übeln, Hindernissen und der Erfüllung unserer Pflicht fliehen, völlig frei gewollt ist und bewußt geschieht, dann ist sie eine schwere Sünde. Doch nur eine lässliche Sünde liegt vor, wenn sie nur das Empfindungsvermögen ergreift und der Wille sie überwindet (Frage 125, Artikel 3).

Der erste Teil des Dekalogs Kurze Anleitung zur Tugend der Tapferkeit in fünf theoretischen Regeln

Die unerlässliche Bedingung (*conditio sine qua non*) der Heiligkeit ruht in der Tapferkeit und Stärke: Ohne die Tapferkeit gibt es keine Heiligkeit (*sine fortitudine nulla sanctitas*).

Die Tugend der Stärke (Tapferkeit) besteht im wesentlichen darin, das Übel, welches wir nicht beseitigen können, lange Zeit mit Geduld zu ertragen; tapfer zu sein besteht auch darin, das Hindernis auf welches wir stoßen und das Übel, welches plötzlich auftaucht, richtig anzupacken.

Das Wesen der Stärke zeigt sich darin, das Übel mit Geduld zu ertragen (*sustinere*); dieses Verhalten bedeutet aber nicht, das richtige Herangehen (*aggredi*) an das Problem sei immer schlechter als das Ertragen, sondern das Verhältnis zueinander ist relativ; im Extremfall ist das Ertragen besser, wenn das Übel unvermeidbar, die Lage verzweifelt ist und man der Gefahr nicht mehr ausweichen kann. Wenn zum Beispiel im Kolosseum von Rom die Christen vor die Löwen geworfen wurden, da ertrug die Tugend der Stärke das vorübergehende Übel der Zerfleischung durch

das wilde Tier, um das von Gott kommende unendliche Gut nicht zu verlieren. Wenn es möglich und nützlich erscheint, ist der Kampf und der Angriff nicht ausgeschlossen; da packte dann der tapfere Christ Ursus den gefährlichen Stier bei den Hörnern und schlug ihn nieder.

Die Ausübung der Tugend der Tapferkeit muß folgende Voraussetzungen haben: Die Lage und die Möglichkeit, den Angriff vorzunehmen, das Vertrauen und den Mut der kämpfenden Person und die Hoffnung, Erfolg zu haben mußten gegeben sein. Tatsächlich setzt die Gnade die Natur voraus, zerstört sie nicht, sondern vollendet sie (S.Th. I, Frage 1, Artikel 8 ad 2). Der gute, natürliche Charakter des tapferen und entschiedenen Mannes ist gleichsam das geeignete Erdreich, um die von oben eingegossene Tugend der Tapferkeit und Stärke sprießen zu lassen.

Das Vorhandensein der gesunden Kampflust ist für die Tapferkeit notwendig.

Wenn der wirklich tapfere Mann mutige Taten vollbringen will, soll er sein Herz dazu bewegen, auf moderate Weise den heiligen Zorn zu benutzen: Die Wut darf nicht maßlos sein, sondern muß die richtige Ordnung bewahren (*fortis assumit iram ad actum suum*). Zum Beispiel vertrieb Christus mit Peitschenhieben die Händler aus dem Tempel. Doch in seinem Buch *Das Leben Jesu Christi* behauptet Giuseppe Ricciotti, da die Bänke der Geldwechsler mehrere Zentner gewogen hätten, habe der Herr sie mit übermenschlicher Kraft umgeworfen.

Fünf weitere Regeln, die Anlage zu stärken

Die Anlage einer Person ist anders als ihr Charakter. Tatsächlich betrifft die Anlage eher den körperlichen und organischen Aufbau des Menschen, während die zweite aus der Gesamtheit der seelischen Verfassung besteht; die psychologische Disposition entsteht aus der Anlage, insofern sie durch die Erziehung des Willens und die Lebensumstände bestimmt wird. (Zu diesem Thema kann man mit Nutzen folgende Darlegungen von Antonio Royo Marin lesen: *Die theologie der christlichen Vollkommenheit / Teologia della Perfezione cristiana*, Rom, Paoline-Verlag, 1960; *Die Kraft des Charakters / L'energia del Carattere*, s. 924-931, *Die Verbesserung der eigenen Anlage / Miglioramento del proprio Temperamento*, S. 957-966).

Insofern die Tapferkeit eine gewisse Geistesstärke oder Charakterkraft darstellt, liegt die Tugend der Tapferkeit und Stärke nicht vor, sondern bezeichnet den natürlichen Zustand des Leibes und der Seele; er ist absolut notwendig, um irgendeine Tugend zu wecken und zu erhalten.

Die Tugend setzt Festigkeit und Stärke voraus, was vor allem die Tugend der Tapferkeit betrifft; letztere beruht im Wesentlichen auf diesen beiden Eigenschaften (Festigkeit und Stärke).

(Fortsetzung folgt)

sì sì no no 15. Okt. 2019

Ed. Les Amis de Saint François de Sales – CH – 1950 Sion

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ed. Les Amis de Saint François de Sales, CH—1950 SION

Konten: Les Amis de St François de Sales – **Bank** Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse / 15452-00
IBAN CH16 0483 5071 5452 0000 0 / BIC CRESCHZZ80A / Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail
email : info@amissfs.com / www.amissfs.com**